

γ) Der Charakter des Festhaltens. Wir sehen diesen:

im Festhalten an den Errungenschaften der Hoch-Renaissance, und dies war z. B. bei *Salomon de Brosse* eine der Formen der strengen Reaction;

im Festhalten an der freien Richtung und etwas willkürlichen Phantasie der Spät-Renaissance des XVI. Jahrhunderts (Phase *Carl IX.* und *Heinrich III.*);

in einzelnen Fällen sogar im Festhalten an älteren Formen der französischen Früh-Renaissance;

im Festhalten, in der Entwicklung und Organisation des engen Bündnisses zwischen den Königen und den italienisch gebildeten Künstlern, durch Gründung der Wohnungen und Ateliers der Meister in der großen Galerie des Louvre (*les maîtres de la galerie du Louvre*).

Wenn man das Gesamtbild der französischen Architektur zwischen 1495 und 1895 vor Augen hält, ferner die verschiedenen Strömungen der Architektur in Italien, Frankreich und den Niederlanden unmittelbar vor *Heinrich IV.* mit denjenigen unmittelbar nach ihm näher vergleicht, so sieht man, daß die Zeit des großen Königs eine Periode der Heilung war. Man beseitigt üble Gewohnheiten und ihre Folgen und geht auf ein vernünftiges Regime zurück. Niemals aber steht man vor einer Neugeburt oder vor der Geburt eines neuen Stils.

Der Charakter des Abschließenden in der Kunst, den die Franzosen hier erblicken wollen, ist weit mehr auf dem politischen Gebiete, als in der Architektur ausgesprochen. Die Dynastie der *Valois* geht unter; die *Bourbons* steigen auf den Thron; den zersetzenden Elementen wird ein Damm gesetzt; die Zeit der großen Religionskriege geht zu Ende.

Das Zeitalter *Heinrich IV.* hat in mehr als einer Beziehung Aehnlichkeit mit demjenigen der Revolution und *Napoleon I.* In beiden hat man nur das Abschließende sehen wollen, nicht aber die alten Ströme, die weiter fließen. In beiden war zuerst die Anarchie eine entsetzliche. In beiden wurde durch Herrscher aus neuen Dynastien von gewaltigem politischen und militärischen Genie die Ordnung wieder hergestellt. Beide Herrscher suchten im Inneren durch eine Fusionspolitik den Streit der alten Parteien zu beschwichtigen und der Nation alle ihre lebendigen Kräfte zu erhalten. Die Politik beider Großen nimmt ein gewaltfames Ende, bei ersterem durch fremde, bei letzterem durch eigene Schuld.

4) Einfluß der Zeit *Heinrich IV.* auf die geistigen Triebkräfte des XVII. und XVIII. Jahrhunderts.

Die geistigen Triebkräfte, welche jede Kunstrichtung bestimmen, hängen mit dem Geiste der geschichtlichen Ereignisse eines Landes eng zusammen. Als Grundlage für das klare Verständniß alles Weiteren muß daher die Entwicklung dieser geschichtlichen Ereignisse und ihrer Geistesrichtungen aus dem Zeitalter *Heinrich IV.* hier im Zusammenhang gegeben werden.

Wir stehen offenbar an einem der Hauptwendepunkte der Geschichte Frankreichs. In geheimnisvoller Weise hängen alle Elemente, die mit einander im Streite lagen, mit den Gefühlen und den Temperamenten der beiden großen Geistesrichtungen zusammen, die aus den Mischungen der drei Hauptvölker hervorgegangen sind und der Reihe nach über das Gebiet des jetzigen Frankreichs geherrscht

234.
Charakter
des
Festhaltens.

235.
Charakter
einer
Heilung.

236.
Aehnlichkeit
mit der Zeit
Napoleon's.

237.
Geistes-
richtungen
unter
Heinrich IV.

haben⁴⁴³): der gallo-römischen und der gallo-germanischen. Alle Begriffe und Gefühle über die ganze Auffassung des Lebens und der Religion in beiden Lagern waren es, die gegen einander rangen.

Neben dem Kampfe der Hugenotten für Gewissensfreiheit gegen den absoluten Geist Roms waren alle damals noch überlebenden Reste von Begriffen germanischer Freiheiten⁴⁴⁴) gegen diejenigen des kaiserlich römischen Despotismus in das Feld gezogen. Ueberall war der Streit für Erhaltung lang befeffener Freiheiten und Rechte oder für ihre Rückeroberung entbrannt. Ueberall läßt sich Alles auf den Streit zweier Principien zurückführen: des Geistes der Freiheit und des Geistes des Absoluten. Seit dem Tode *Heinrich IV.* werden alle Quellen der Freiheit mehr und mehr unterdrückt; Schritt für Schritt mit diesem nimmt die Macht des Absoluten bis zu noch nie da gewesenem Umfange zu.

238.
Wachsen
der absoluten
Macht
der Könige.

Bereits die fränkischen Könige, besonders aber die Capetinger, hatten den Gedanken wieder aufgenommen, nach der Art der römischen Kaiser zu regieren. Stets war es das Ideal der französischen Könige geblieben, die Macht der Krone zu stärken und an Stelle des mit den territorialen Eintheilungen verbundenen Systems einer Theilung der Regierungsthätigkeit die mächtige centrale Einheit der römischen Regierung zu setzen. Jedermal, sobald ein Schritt möglich wurde, schreitet dieses Bestreben von Regierung zu Regierung weiter. *Ludwig der Dicke* (1108—37), Abt *Suger* und *Ludwig IX.* oder *der Heilige* (1226—70) beschränken stufenweise die Gerichtsbarkeit der großen Vassallen. *Ludwig XI.* hatte ihre Gewalt gebrochen.

a) Triebkräfte im XVII. Jahrhundert.

239.
Zwei
Cardinal-
Minister.

Durch den Uebertritt *Heinrich IV.* zum Katholicismus ward das Band zwischen dem König und dem Papste von Neuem geknüpft. Der Mord des Königs und der Fall von La Rochelle brachen das Gleichgewicht, welches hoffnungsvoll in der weisen und mächtigen Hand des Königs gesichert schien. Die Gebiete, auf welchen sich ein freierer Geist entfalten konnte, wurden mehr und mehr eingeschränkt.

Der absolute Geist des alten kaiserlichen Roms und derjenige der Päpste treibt nunmehr die französischen Könige unaufhaltsam. Zwei Cardinal-Minister, der letzte selbst ein Römer, sprechende Symbole dieses Bundes zwischen Papst und König, ergreifen für ihre schwachen oder unmündigen Herren das seit tausend Jahren verfolgte Ziel. Der Sieg Roms ist vollständig.

Von 1624—42 beherrscht *Richelieu* Frankreich so gut, wie allein. Er bricht die letzte Macht des Adels und schleift 1624 die Befestigungen der Schlösser und derjenigen Städte, die nicht zur Vertheidigung des Landes dienen. Er macht die Krone von den Parlamenten unabhängig. Mit La Rochelle (1628) fallen die municipalen Rechte und die Partei der Hugenotten zugleich. Alle Gliederungen des Staates und alle Einrichtungen, welche die Entwicklung der männlichen Freiheit des Individuums schützen, das Gefühl persönlicher Verantwortung, die freie Ueberzeugung des Einzelnen kräftigen, den Unternehmungsgeist und den Muth persönlicher Initiative heben, sind nunmehr vernichtet.

⁴⁴³) Ich bin leider nicht in der Lage, den Einflüssen der Völker Rechnung zu tragen, die vor den Galliern Frankreich bewohnten; sie können beträchtlich gewesen sein; ich fasse sie stets mit den gallischen Elementen zusammen.

⁴⁴⁴) Ueber das Vorhandensein des Bewusstseins ursprünglicher germanischer Freiheiten bis zum Beginn der Revolutionszeit verweise ich auf die vortreffliche Schilderung *Augustin Thierry's* in seinen »*Considérations sur l'histoire de France*»; sie bilden die Einleitung zu seinen »*Récits des temps Mérovingiens*«. 3. Aufl. Paris 1846. Bd. I.

Ein letzter Versuch des Pariser Parlaments und des Adels, dem Hofe bewaffneten Widerstand zu leisten, wird vom zweiten Cardinal-Minister, dem Italiener *Mazarin*, besiegt. Nun wird in Frankreich Alles still. Man hört nur noch das eine Wort des einzigen Franzosen *Louis XIV.*: »*L'Etat c'est Moi.*« Der einzige noch mögliche Widerstand der Hugenotten und der Gewissensfreiheit besteht im Erdulden der schrecklichen Dragonaden und im Verlassen ihres Vaterlandes.

Wir sind nunmehr nach einem tausendjährigen Ringen an einer einzig dastehenden Erscheinung in der Geschichte des Abendlandes angelangt: auf allen Gebieten des Lebens und der Kunst zur vollkommensten Verwirklichung eines politischen Ideals, der absolutesten Concentration aller Kräfte in einem Einzelnen, in *Ludwig XIV.*! Auch in der Kunst führt dies zu einzig dastehenden Erscheinungen: es ist dies das *Siècle de Louis XIV.*, das sog. *Grand Siècle*!

240.
Ludwig XIV.

β) Triebkräfte im XVIII. Jahrhundert.

Am Ende des Jahrhunderts und zur Zeit der Erniedrigung Frankreichs angelangt, stehen wir wieder an einem wichtigen Ausgangspunkte, am Beginne zweier Richtungen: einer freien und einer strengen. Beide sind Reactionen gegen den absoluten Geist *Ludwig XIV.* und des XVII. Jahrhunderts. Die Früchte der ersten werden sich sofort zeigen; die der zweiten beginnen erst dreißig Jahre später. Die erste Richtung bringt den *Style Louis XV.* hervor, der im Rococo endigt, und die zweite führt zum *Style Louis XVI.* und zum *Empire.*

241.
Beginn
zweier
Richtungen.

Wohl bestand die erste dieser Reactionen gegen den Absolutismus *Ludwig XIV.* im Wehen eines freien Geistes. Er war jedoch nur ein skeptischer und frivoler. Man hatte die Politik *Heinrich IV.* verlassen; der ernste, würdige Geist der Freiheit lag zu Boden oder war ausgewandert, die Aufhebung des Edicts von Nantes (1685) hatte ihr Werk gethan.

Die alte Monarchie hatte selbst allmählich alle Wurzeln, ohne die sie nicht bestehen konnte, abgehauen oder untergraben. Ihren Adel hatte sie, so zu sagen, nur noch auf die Pflege des Frivolen angewiesen und vergiftet. Die Folgen konnten nicht ausbleiben.

Nachdem der Regent und *Ludwig XV.* selbst zur Incarnation der Frivolität raffinierter und schamloser Ausschweifungen geworden, konnte auch der reine *Ludwig XVI.* den Thron nicht mehr retten und der blutigen Abrechnung entgehen. Er fiel als Opfer der anderen, strengen Richtung und der Begeisterung für die Antike, aber diesmal für deren Demokratie.

Der Ursprung dieser neuen, viel tiefer gehenden Begeisterung für das Antike dürfte nicht sofort klar sein und bedarf einer Erklärung. Der Hauptgrund der Begeisterung liegt diesmal in den politischen Leidenschaften und in dem Wege, den sie einschlugen, um ihre Ziele zu verwirklichen.

Die für das allgemeine Wohl so warm fühlende Seele *Fénelon's*⁴⁴⁵⁾, die so Vieles errieth, was die Zukunft verwirklichen sollte, lenkte zuerst die Gedanken-träume seiner Zeitgenossen am Ende des XVII. Jahrhunderts auf die antike Welt. Er bot ihnen Aegypten und Griechenland als Vorbilder der Vollkommenheit und socialer Tugenden.

242.
Einfluß
Fénelon's.

⁴⁴⁵⁾ Wir folgen hier der sehr überzeugenden Schilderung *Augustin Thierry's* in seinen »*Considérations sur l'histoire de France.*«

Bald darauf hatte die Geschichte des Alterthums, in welcher *Rollin* dieses so zu fagen wie mit einem Reflex evangelischer Moral verschönerte, einen unglaublichen Erfolg.

Der *Abbé de Mably* folgt auf derselben Bahn. Er erhebt zu socialen Principien das, was diese Dichtungen und Erzählungen beliebt gemacht hatten. Er predigt von der socialen Gleichheit. Er führt die Worte *patrie, citoyen, volonté générale, souveraineté du peuple* ein, welche nachher bei *Jean Jacques Rousseau* zu mächtigem Einfluß gelangten.

243.
Schnfucht
nach socialer
Erneuerung.

In den Ideen bereitet sich nun die ungeheure Veränderung der staatlichen Einrichtungen (Institutionen), die 1789 ausbrach, vor. Der Instinct einer socialen Erneuerung, einer unbekanntten Zukunft, der in der nationalen Vergangenheit nichts entsprach, drängt mächtig die Geister von allen nationalhistorischen Bahnen ab.

Der Begriff vom Volk im politischen Sinne des Wortes, die Ideen der nationalen Einheit, einer freien und homogenen Gesellschaft waren damals nicht vorhanden. Die Geschichte Frankreichs lieferte kein Beispiel hierfür. Diese Begriffe konnten nur durch eine mehr oder weniger erzwungene Aehnlichkeit zwischen den Bedingungen des modernen socialen Zustandes und dem Grundgedanken der freien Staaten des Alterthums vor die Augen gestellt werden.

Man fühlte dunkel, aber mächtig, daß die Geschichte Frankreichs, der Rechte oder Privilegien der verschiedenen Staatskörper und ihrer verschiedenen Classen der öffentlichen Meinung nur vereinzelte oder aus einander gehende Kräfte bieten konnte. Man fühlte, daß, um diese unter einander so lange feindlichen oder rivalisirenden Classen in eine neue Gesellschaft zu verschmelzen, es eines anderen Elementes bedurfte, als die häuslichen Ueberlieferungen.

244.
Vorbild
antiker
Republiken.

Man holte in den antiken Republiken ein Ideal der Gesellschaft, von Einrichtungen und socialer Tugend, demjenigen entsprechend, was die Vernunft (*raison*) und Begeisterung als Bestes, Einfachstes und Erhabenstes sich vorstellen konnte. Dies waren die Demokratien von Sparta und Rom. Ihren Adel und ihre Slaven beachtete man nicht; man nahm aus der alten Welt nur das den Leidenschaften und dem Verständniß der neuen Welt Entsprechende.

245.
Einfluß
des
Tiers-Etat;
Style
Empire.

Die Bewegung geht diesmal von dem nach Anerkennung strebenden *Tiers-Etat* aus. Daher beruht die Aufnahme des Alterthums durch den Bürgerstand und das Volk auf viel breiteren Schichten. Dies erklärt die Ueberzeugung, mit welcher sie durchgeführt wird, oft bis zum Lächerlichen und ohne wirkliche Feinheit. Es war die durchgreifendste, aber geistloseste Auffassung der Antike seit dem Beginne der Renaissance. Dennoch verleiht die aufrichtige Begeisterung des Volkes einen gewissen Zug der Grofsartigkeit, den man den besseren Werken des *Style Empire* nicht verfagen kann.

5) Wirkungen der Geistesrichtungen der Zeit *Heinrich IV.* auf die Kunt von 1610—1750.

246.
Drei
Geistes-
richtungen.

Die erbitterten Kämpfe der Hugenotten und der *Ligue* hatten den Geist des Absoluten noch kräftiger ausgeprägt und zu neuen Anstrengungen angespornt. Eben so hatten sie den Geist der Freiheit, individueller Initiative und Verantwortung — der architektonisch nie so klar ausgesprochen worden war, als im gothischen Stil — mit neuer, seit den politischen Schlägen *Ludwig XI.* nicht mehr gekannter Hoffnung erfüllt.